

STEFAN BURBAN

DAS GEFALLENE IMPERIUM



BAND 4: SCHATTENLEGION

Stefan Burban

DAS GEFALLENE IMPERIUM

BAND 4

SCHATTENLEGION



EINE MARKE VON
EK-2 PUBLISHING

Ihre Zufriedenheit ist unser Ziel!

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

zunächst möchten wir uns herzlich bei Ihnen dafür bedanken, dass Sie dieses Buch erworben haben. Wir sind ein Familienunternehmen aus Duisburg und jeder einzelne unserer Leser liegt uns am Herzen!

Mit unserem Verlag *EK-2 Publishing* möchten wir militärgeschichtliche und historische Themen sichtbar machen und Leserinnen und Leser begeistern.

Vor allem aber möchten wir, dass jedes unserer Bücher **Ihnen ein einzigartiges und erfreuliches Leseerlebnis** bietet. Haben Sie Anmerkungen oder Kritik? Lassen Sie uns gerne wissen, was Ihnen besonders gefallen hat oder wo Sie sich Verbesserungen wünschen. Welche Bücher würden Sie gerne in unserem Katalog entdecken? Ihre Rückmeldung ist wertvoll für uns und unsere Autoren.

Schreiben Sie uns: info@ek2-publishing.com

Nun wünschen wir Ihnen ein angenehmes Leseerlebnis!

*Ihr Team von EK-2 Publishing,
Ihr Verlag zum Anfassen*

PROLOG

DIE HOFFNUNG SCHWINDET

Es ist nicht alles Gold, was glänzt (Sprichwort)

*Terranisch-Imperiale Liga
Bewaffnetes Allianzfrachtschiff Schutz der Freiheit
Hyperraum
Auf dem Rückflug nach Perseus
11. Februar 2851*

General Carlo Rix stand allein in der Aussichtslounge des Allianzschiffes Schutz der Freiheit und starrte in Gedanken versunken hinaus ins All. Dabei war der Begriff All ein wenig irreführend. Das Schiff befand sich derzeit im Sprung im Hyperraum mit Kurs auf Perseus. Im Hyperraum gab es nichts wirklich Interessantes, das man sich ansehen konnte. Es handelte sich nur um eine einzige alles erdrückende Schwärze.

Er kratzte sich über das unrasierte Kinn. Für einen Mann, der normalerweise großen Wert auf seine Körperhygiene einschließlich der Enthaarung wichtiger Zonen legte, war es überaus ungewöhnlich, dass sich derartiger Bartwuchs überhaupt entwickeln konnte. Aber verdeckte Missionen hatten es so an sich, die eigenen Pläne über den Haufen zu werfen oder zur Nebensache zu deklarieren.

Verdeckte Missionen.

Dieser Gedanke brachte ihn zurück ins Solsystem, zurück zu seinem Kaiser, zurück zur Schande, die das Imperium auf sich geladen hatte.

Sechs Jahre Krieg, Millionen Tote, zahlreiche Welten zerstört oder von den Drizil okkupiert. Einschließlich des Solsystems. Carlo seufzte tief. Und wofür? Damit eine kleine Clique um den Kaiser vertuschen konnte, dass sie

etwas besitzen wollten, was ihnen nicht zustand – ja, sie nicht einmal verstanden –, und darüber auch noch einen Krieg vom Zaun brachen. Carlo senkte den Kopf.

Und nun stand er da: allein. Perseus stand da: allein. Und ihre Feinde zogen den Kessel enger. Die Drizil würden nicht ewig damit beschäftigt sein, die Scherben aufzukehren, die einstmals ein Imperium gewesen waren. Irgendwann würden sie ihren Herrschaftsbereich konsolidiert und befriedet haben.

Bereits jetzt war diese Tendenz ersichtlich. Die Menschen verloren die Hoffnung, waren kriegsmüde. Wer sollte es ihnen verdenken? Nach und nach würden sie die Waffen niederlegen und sich in ihr Schicksal fügen. Bis nur noch eine Handvoll Fanatiker übrig blieben, und mit denen würden die Drizil kurzen Prozess machen. Möglicherweise dauerte es noch einige Jahre, aber dieser Augenblick würde kommen. Sobald die Vorgänge auf der Erde die Runde machten – und das würden sie –, würde es den Vorgang sogar noch beschleunigen. Und sobald die Drizil die Zeit fanden – und die Ressourcen –, würden sie sich um Perseus kümmern. Es würde ein harter – ein vernichtender – Schlag werden.

Aber was hieß das für Perseus und die Welten, um die sie gekämpft, um deren Freiheit sie so hart gerungen hatten? Für Vector Prime? Für Barinbau? Carlo fand darauf keine Antwort. Er musste eine finden, bevor sie Perseus erreichten. Die Legion würde eine erwarten, ebenso wie die Zivilgouverneure.

Carlo stieß wütend mit dem Fuß gegen das Metall des Schiffsrumpfs.

Alle kamen immer zu ihm, wenn es darum ging, den aktuellen Kurs festzulegen. Als hätte er die Weisheit mit dem Löffel gefressen. Er wünschte, er hätte auch jemanden, zu dem er gehen könnte. Jemanden, den er um Rat fragen könnte.

Leises Schaben von Leder auf Metall lenkte ihn ab und er fuhr auf dem Absatz herum. Hinter ihm stand Bastian Genaro, der offenbar gerade die Lounge hatte verlassen wollen. Der Präsident der Allianz vereinigter Kolonien neigte leicht entschuldigend den Kopf.

»Ich bitte um Verzeihung. Ich wollte Sie nicht stören.«

Carlo winkte ab. »Das haben Sie nicht.« Er drehte sich erneut zu dem großen Fenster um. Die Schwärze schwand schlagartig und machte dem Lichtermeer des Weltraums Platz. Nacheinander materialisierten die Schiffe der Allianz sowie die imperialen Kampfeinheiten – angeführt von der Vengeance – im System. Das Schlusslicht bildeten die Truppentransporter der Legion.

Carlo sah sich das System genauer an. Es war keines, das er schon einmal besucht hatte. Auf ihrem Kurs lagen zwei Planeten, die er sehen konnte. Hinter der hellen Sonne, die gut zwei Stufen heller war als die des Solsystems, lagen bestimmt weitere Planeten. Einer der Planeten war Ödland, das konnte Carlo problemlos selbst aus der Entfernung erkennen. Der andere war von einem Ringsystem umgeben und in seiner Nähe gab es regen Schiffsverkehr. Die vereinigte alliierte Flotte nahm Kurs ins innere System.

»Wo sind wir?« Sein Interesse war geweckt. »Das kann unmöglich bereits die Allianz oder das Neue Protektorat sein. Wir sind erst wenige Tage unterwegs.«

»Das ist Palatino. Wir müssen hier Vorräte aufnehmen und ein paar Reparaturen durchführen, bevor wir weiterfliegen können. Es geht nicht anders.«

»Palatino? Das ist drizilbesetztes Territorium.«

Noch während Carlo seine Erkenntnis laut aussprach und die Flugbahn der alliierten Schiffe verfolgte, bemerkte er, wie weitere Schiffe hinter ihnen materialisierten.

Carlo stutzte. Sie waren mit bloßem Augen kaum auszumachen, eigentlich nur Stecknadelköpfe vor der Schwärze des Alls, doch sie waren – in kosmischen

Maßstäben – zu nah materialisiert, als dass es sich um einen Zufall hätte handeln können.

Der General der 18. Legion bemerkte, wie Bastian Genaro leichtfüßig wie eine Katze neben ihn trat und seinem Blick folgte.

»Drizil«, beantwortete er missmutig die unausgesprochene Frage.

»Gab es bisher Probleme?«

Genaro schüttelte den Kopf. »Sie verfolgen uns lediglich und beobachten. Sie scheinen sich an den provisorischen Waffenstillstand zu halten, den wir im Solsystem mit ihnen vereinbart haben. Sie lassen uns anscheinend tatsächlich zurückkehren.«

Carlo erinnerte sich nur mit Schauern an die Gespräche. Kurz vor ihrer Abreise war Abraham Cole, der Prätorianerverräter, zu ihnen gekommen und hatte eine Botschaft der Drizil übermittelt. Sie gewährten sowohl der Allianz als auch den imperialen Welten, die sich unter der Bezeichnung des Neuen Protektorats vereinigt hatten, einen begrenzten Waffenstillstand, solange die 18. Legion und ihre Verbündeten darauf verzichteten, weitere ehemalige imperiale Welten anzugreifen, einzunehmen oder dortige einheimische Widerstandsnester passiv oder aktiv zu unterstützen.

Carlo war sich nicht ganz sicher, was er von diesem Angebot zu halten hatte, doch eine Einwilligung war unumgänglich, verschaffte sie dem Protektorat und ihren neuen Verbündeten von der Allianz vereinigter Kolonien eine dringend benötigte Atempause. Die letzten Jahre waren hart, entbehrungsreich und voller Leid gewesen. Das Blut war in Strömen geflossen. Männer und Material brauchten dringend eine Pause.

»Vorerst.« Carlo antwortete nur zögerlich. Die Drizil würden den Waffenstillstand brechen. Nicht heute oder morgen, aber ganz sicher irgendwann. Sie würden die Abmachung genau so lange einhalten, wie diese für sie von

Vorteil war. Er bemerkte, wie Genaro ihn von der Seite her aufmerksam beobachtete. Schließlich nickte der Präsident der AVK.

»Ja, ich weiß. Der Krieg ist nur aufgeschoben, nicht aufgehoben. Ich vermute, die Drizil werden die Zeit nutzen, um ihre Stellungen im ehemaligen Imperium zu konsolidieren und den Restwiderstand auszuräuchern. Die Drizil wurden in den letzten Jahren mehrmals besiegt, aber die Schlacht im Solsystem kann beim besten Willen nur als Patt bezeichnet werden. Das wird sie mutiger machen. Früher oder später.«

»Patt?« Carlo schüttelte den Kopf. »Sie träumen, Genaro, wenn Sie tatsächlich denken, das wäre ein Patt gewesen. Wir haben verloren – und zwar weit mehr als nur eine Schlacht. Wir haben einen Souverän und eine ganze Nation verloren. Das Imperium, das ich geliebt und dem ich voller Stolz gedient habe – ich frage mich, ob es das je gab.«

Genaro lächelte beinahe mitfühlend. »Das ist eine Erkenntnis, die wir in der Allianz schon lange gewonnen haben. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.«

Carlo stieß einen tiefen Seufzer der Frustration aus. »Der Krieg wird weitergehen, eher gestern als morgen.« Er wandte sich erneut an Genaro. »Und diesmal weiß ich nicht, ob wir ihn gewinnen können.« Er senkte den Kopf. »Ehrlich gesagt, bezweifle ich es.« Carlo deutete auf die Drizilschiffe, die inzwischen etwas besser auszumachen waren. Die Feindeinheiten hatten die Entfernung zu der alliierten Flotte deutlich verringert. »Die Fledermausköpfe sind schlau. Sie lassen die Neuigkeiten aus dem Solsystem erst einmal in das Bewusstsein der menschlichen Bevölkerung sickern. Vermutlich werden sie dann gar nicht viel kämpfen müssen. Warum Schiffe und Truppen gefährden, wenn der Feind vor Hoffnungslosigkeit die Waffen streckt?«

»Also jetzt sehen Sie das Ganze vielleicht ein wenig zu pessimistisch.«

»Meinen Sie?« Carlo bezweifelte es.

»Ja, allerdings. Die AVK wird sich nie ergeben, ganz egal wie die Chancen stehen. Das haben wir in der Vergangenheit nicht getan und wir werden es auch in Zukunft nicht tun.« Er zuckte die Achseln. »Es liegt uns einfach nicht im Blut. Und nach dem, was ich von den Legionären gesehen habe, werden die das ganz ähnlich sehen.«

Carlo warf dem eher schwächtigen Mann einen amüsierten Blick zu.

»Bieten Sie mir etwa ein Bündnis an?«

Genaro wandte leicht verlegen den Blick ab, bevor er den General erneut eindringlich musterte. »Warum nicht? Was die Drizil betrifft, so tragen wir jetzt alle riesengroße Zielscheiben auf unserem Rücken. Da können wir uns auch gleich zusammenschließen.«

Carlo dachte ernsthaft über den Vorschlag nach. Schließlich schüttelte er den Kopf. »Wir sind Verbündete – gute Verbündete –, doch für mehr sehe ich zu viele Widerstände.«

Genaro zuckte die Achseln. »Wie Sie wünschen. Es war nur so eine Idee. Die Allianz hat die Ressourcen sowie das Personal und Ihr Protektorat hat die Technik und das Know-how. Ganz zu schweigen von einem immer beeindruckenderen Militär. Es wäre ein Bündnis, vor dem sich selbst die

Drizil in Acht nehmen müssten.«

Carlo schwieg. Genaro deutete es fälschlicherweise als weitere Ablehnung und zuckte erneut die Achseln. »War nur so ein Gedanke.«

»Und was wären wir?«

Carlos Frage brachte Genaro für einen Moment aus dem Konzept. »Wie bitte?«

»Was wären wir? Ein Imperium? Eine Monarchie? Welche Gesellschafts- oder Herrschaftsform würden wir hervorbringen? Die Unterschiede sind viel zu groß. Ich

befürchte, wenn wir diesen Vorschlag machen, würden Ihre Leute Sie lynchen und ich denke, meine wären auch nicht gerade erfreut.«

Genaro schmunzelte verhalten. »Wen interessiert das?« Der Präsident der Allianz vereinigter Kolonien wurde jedoch schnell wieder ernst.

»Ich verstehe aber, was Sie damit andeuten wollen. Ja, die Probleme wären nicht zu verachten.« Er zog eine Augenbraue hoch. »Eines ist mal sicher, ein Imperium werden wir ganz bestimmt nicht. Wir sind eine Demokratie und meine Leute würden das auch mit Sicherheit bleiben wollen.« Er zuckte erneut die Achseln. »Nur mal so hypothetisch.«

Carlo wandte sich ihm halb zu, während seine Gedanken rasten. »Also eine Demokratie ... nur mal so hypothetisch.«

Genaro schürzte die Lippen. »Eine Republik also?«

Carlo schüttelte halb amüsiert den Kopf. »Wenn meine Leute mich jetzt reden hören könnten. Die würden mich glatt aus der nächsten Luftschleuse werfen.«

»Und meine erst«, stimmte Genaro zu.

Carlo senkte den Blick und betrachtete in Gedanken versunken seine Fingerspitzen. Wie sein ganzes Äußeres waren sie ungepflegt und mit schwarzen Rändern unter den Nägeln. Das musste er unbedingt bei nächster Gelegenheit ändern. Schließlich sah er auf. »Meine Leute haben wenig Erfahrung mit Demokratien. Die Terranisch-Imperiale Liga hatte für Hunderte von Jahren bestand.«

»Vor dem Aufbruch zu den Sternen gab es eine Menge Demokratien auf der Erde. Warum sollte es nicht wieder funktionieren?«

»Auf der Erde war auch nicht alles Gold, was glänzte. Und nicht jede Republik war auch eine Demokratie.«

Genaro überlegte einen Moment, bevor sich sein Blick aufhellte. »Dann brauchen wir jemanden, der sich darum sorgt, dass bei uns die Macht wirklich beim Volk bleibt und nicht bei einer einzelnen Person oder einer Institution.«

Carlo dachte angestrengt über Genaros Worte nach.
»Einen Geheimdienst also?«

»Ja, aber einen, der sich um alles kümmert. Von der inneren Sicherheit bis hin zur Aufklärung gegen Feinde von außen. Es muss aber eine Militäreinheit sein. Ein ziviler Geheimdienst hätte Schwierigkeiten, sich gegen das Militär durchzusetzen. Wir sollten nicht vergessen, dass das Imperium eine lange Militärtradition hat, und dem sollten wir Rechnung tragen.«

»Es werden also Wächter unserer Freiheit sein«, meinte Carlo und ließ jedes einzelnes Wort über seine Zunge gleiten, als müsste er erst dessen Geschmack prüfen. Plötzlich streckte er seine muskulöse Gestalt und seine Augen zuckten. Genaro entging die Änderung in der Haltung des Generals keineswegs.

»Was?«, fragte er.

»Mir ist gerade eingefallen, wie unser neuer Geheimdienst heißen wird: Die Legio Umbra.«

Genaro lachte. »Schattenlegion? Klingt gut. Geradezu furchteinflößend.«

»Es gibt nur noch ein Problem zu lösen.«

»Welches wäre?«

»Wenn unsere Nationen mit der Zeit zusammenwachsen sollen und der Geheimdienst für uns alle eine Stütze sein soll, dann müssen auch Soldaten beider Nationen darin vertreten sein. Und zwar von Anfang an. Und der Befehlshaber sollte jemand sein, der keine Angst hat, seine Meinung zu sagen. Auch nicht vor Ihnen oder mir. Es muss jemand sein, der kein Blatt vor den Mund nimmt. Jemand, der Schwachstellen unserer neuen Republik erkennt, bevor uns überhaupt klar wird, dass sie da sind.«

Genaro lachte erneut auf, diesmal bei Weitem enthusiastischer. Er klopfte Carlo kameradschaftlich auf die Schulter. »Da habe ich genau den Richtigen.«

Schwer atmend rollte sich Major Finn Delgado zur Seite. Mit zitternden Händen strich er sich eine von Schweiß

durchtränkte Haarsträhne aus dem Gesicht.

Er blickte zur Seite und schenkte seiner derzeitigen Gespielin ein wonniges Lächeln. »Das war ... wirklich spaßig.«

Christina Jaramago, Kommandantin des bewaffneten Allianzfrachters Sturm über Cosa Tauri, verdrehte in gespielterm Ärger die Augen. Sie zog die Decke etwas höher, um ihre vor Schweiß glänzenden Brüste zu bedecken. »Das will eine Frau nach dem Sex hören ... es war wirklich spaßig.«

Finn lachte schallend. »Aber wenn es doch spaßig war?!«

Sie stieß ihm den Ellbogen in die Seite, jedoch stärker als beabsichtigt, sodass er für einen Moment nach Luft schnappte. Trotzdem gelang es ihm, ein abgehacktes Lachen auszustoßen.

»Genauso gut könntest du sagen, ich könnte ruhig noch ein wenig lernen«, setzte sie nach.

Er drehte sich auf die Seite und stützte seinen Kopf auf die rechte Faust, während er mit der linken Hand die Decke erneut herunterzog, um ihren nackten Körper zu betrachten. Sie atmete immer noch schwer und ihr Brustkorb hob und senkte sich im Takt ihres Herzschlags.

»Das habe ich weder gesagt noch gedacht«, erwiderte er, während seine Hand die Kontur ihres Bauchnabels mit dem Finger nachzeichnete und dabei langsam nach oben wanderte. »Das würde ich nicht einmal denken.« Er schürzte die Lippen. »Tatsächlich bin ich der Meinung, dass du sogar noch mir etwas beigebracht hast.«

»Na da bin ich aber froh.« Sie klopfte ihm auf die Finger. »Schluss damit!«, schalt sie ihn.

»Wieso?« Er blickte betont unschuldig.

»Wieso?« Sie warf ihm einen ungläubigen Blick zu. »Wir befinden uns in Feindesland, umringt von Hunderten potenziell tödlichen Drizilschiffen, die nur darauf warten, uns zu erledigen, im Schlepptau eine Flotte des Imperiums - und du fragst, wieso? Echt jetzt?«

»Des untergegangenen Imperiums«, versetzte er ungerührt.

»Du magst sie nicht?«

»Die Imperialen? Wieso sollte ich? Sind wir nicht alle in die Allianz gegangen, weil im Imperium kein Platz für uns war?«

»Ich glaube nicht, dass es ganz so einfach ist. Die meisten von uns sind Kriminelle.« Sie lächelte schelmisch. »Vergiss das nicht.«

»Wie könnte ich? Du hast mir heute meine Kraft gestohlen – drei Mal.« Diese Bemerkung brachte ihm einen weiteren Rippenstoß ein, den er lachend quittierte. Wenn er an die Zeit auf Equuro während der Drizil Invasion und anschließend ihre Intervention zugunsten der Imperialen im Solssystem dachte, lief ihm ein eisiger Schauer über den Rücken. Beide Male hatte er nicht gekämpft, sondern hatte eher auf der Ersatzbank gesessen. Doch er hatte gesehen, was es brachte, wenn man sich mit Imperialen einließ. Die Hauptstadt von Equuro war ein Trümmerfeld und die überlebenden Soldaten erzählten Horrorgeschichten über die Kämpfe.

Bei Equuro war er Teil von Präsident Genaros Einsatzstreitmacht gewesen und war erst auf der belagerten Allianzwelt eingetroffen, als praktisch schon alles vorbei gewesen war. Er diente beim 21. Freien Infanteriekorps, einer Einheit, die praktisch schon seit der Gründung der Allianz existierte.

Im Solssystem hatte es zunächst geheißen, die Allianz würde sich zurückziehen, nur um anschließend umzukehren und die Drizilblockade um die Erde zu durchbrechen.

Zu diesem Zeitpunkt waren Teile seiner Einheit auf einem der Schiffe gewesen, die – zum Glück – nicht dazu auserkoren worden waren, als Projektile in die feindliche Flotte zu krachen.

Sie hatten anschließend Stunden damit zugebracht, die Überlebenden aufzusammeln, doch nicht alle Rettungskapseln hatten die riskante Taktik unbeschädigt überstanden. Es war nicht angenehm, eine Kapsel zu öffnen, deren Insassen dem Vakuum ausgesetzt gewesen waren.

Christina fuhr mit dem Zeigefinger sanft über seine Stirn und kam schließlich auf seiner Nase zum Stehen. »Woran denkst du?«

Er seufzte. »Was wir alles verloren haben, seit wir es mit diesen Bastarden zu tun haben.«

»Du redest nicht von den Drizil.«

Er neigte leicht den Kopf. »Wohl kaum. Wo auch immer die Imperialen hingehen, sie verursachen nur Ärger. Sie bringen Tod und Zerstörung über alles, was sie anfassen.«

Christina schüttelte leicht den Kopf, was bei Finn ein Stirnrunzeln hervorrief. »Was ist?«

»Ich vermisse gerade ein wenig Mitleid in deinen Ausführungen. Die Imperialen haben alles verloren.«

»Hast du es nicht gehört?«

Sie rümpfte die Nase. »Das sind doch nur Gerüchte.«

»Ich habe mit Genaro gesprochen. Es sind mehr als das – es ist wahr. Die Imperialen haben den Krieg begonnen. Sie haben ihr Schicksal selbst heraufbeschworen. Und wenn du mich fragst, sie haben ihr Schicksal verdient.«

»So einfach ist das nicht. Die Drizil haben ganze Welten zerstört, Frauen und Kinder umgebracht. In einem Krieg gibt es nie nur einen Schuldigen.«

Er zuckte die Achseln. »Mag sein, aber das ändert meine Meinung über die Imperialen keine Sekunde lang. Je schneller wir uns von ihnen trennen, desto besser.«

Die Bordsprechanlage in Christinas Quartier piepte einmal unaufdringlich. Sie sah ihren derzeitigen Bettgenossen an und der zuckte lediglich die Achseln, worauf beide in Gelächter ausbrachen und sich tiefer in die Decken kuschelten.

Es dauerte keine zehn Sekunden, da piepte die Bordsprechanlage erneut – und diesmal erheblich aufdringlicher. Um genau zu sein, piepte sie so laut, dass sowohl Christina als auch Finn von einer Sekunde zur nächsten praktisch aufrecht im Bett standen.

»Wenn das jetzt nicht wirklich wichtig ist«, grummelte Christina, arbeitete sich aus dem Gewirr aus Armen, Beinen und der Bettdecke und ging mit elegantem Schritt zur Tür, neben der sich der Anschluss für die Bordsprechanlage befand. Finn nutzte die Zeit, um ihren wogenden Gang und die sanften Rundungen ihres Hinterns zu bewundern, auf dem sich das spärliche Licht ihrer Deckenbeleuchtung spiegelte.

»Und hör gefälligst auf, mir auf den Hintern zu glotzen!«, protestierte die Kommandantin des Frachters auf ihrem Weg zu Tür in gespielterm Ärger.

Finn kicherte. »Ich weiß nicht so recht. Bei dem Anblick hab ich so einige Ideen, was ich die nächsten Stunden mit deinem Hintern so anstellen könnte.«

»Schuft!«, gab sie ebenfalls kichernd zurück.

Christina bestätigte die Verbindung, ließ den kleinen Bildschirm jedoch abgeschaltet. Sie verspürte keinerlei Lust, dass ihre Untergebenen sie nackt sahen. Innerhalb der Allianz war man nicht gerade prüde. Das war nicht weiter verwunderlich in einem Teil des Universums, in dem ein halbes Dutzend Banditenkönigreiche es gern gesehen hätten, wenn die Allianz unterging. Jeder Tag könnte das Ende bedeuten. Infolgedessen lebten die Menschen, als würde es kein Morgen geben. Die Wahrscheinlichkeit hierfür war überaus hoch. Trotzdem sollten manche Grenzen nicht überschritten werden, diese war eine davon.

»Bob? Ich hoffe, Sie haben einen wirklich guten Grund für die Störung. Die dritte Wache dauert noch mindestens vier Stunden und so lange haben Sie die Brücke.«

Von der anderen Seite der Verbindung erklang diskretes Hüsteln, das jedoch entschieden zu amüsiert klang, um

wirklich ernst genommen zu werden. Bei Christinas Gesprächspartner handelte es sich um Commander Robert Tyler, den aber jeder an Bord lediglich Bob nannte, ihren Ersten Offizier.

Beim Allianzmitglied wurde vieles gelassener gehandhabt, als es allgemein bei den Streitkräften irgendeiner Sternennation - insbesondere des Imperiums - üblich gewesen wäre. Der Umgangston war lockerer und militärisches Protokoll fehlte oftmals ganz.

Ein Grund für diesen nicht zu leugnenden Umstand lag wohl in der Entstehungsgeschichte der Allianz. Sie war von Banditen, Wegelagerern, Piraten und Schmugglern gegründet worden. Einige Offiziere und Kommandanten gingen dieser Beschäftigung heute noch nebenberuflich nach. Die Obrigkeit ließ sie gewähren, solange deren Aktionen keine Verbündeten der Allianz trafen. Dadurch blieben die Soldaten im Training und potenzielle Gegner wurden geschwächt. Trotzdem - oder vielleicht auch gerade deshalb - war das Militär der Allianz zu erstaunlicher Schlagkraft fähig.

»Tut mir leid, Skipper, aber wir laufen gerade Palatino an. Wir treten etwa in einer Stunde in die Umlaufbahn ein.«

»Und? Kriegen Sie ohne mich kein Brems- und Parkmanöver mehr hin?« Bei ihren Worten zwinkerte sie Finn in ihrem Bett schelmisch zu. Im selben Moment registrierten jedoch beide, dass der amüsierte Tonfall aus Bobs Stimme schwand.

»Ein Dutzend Drizilschiffe sind in Stellung gegangen, in knapp zwei AE Entfernung.«

»Aktivierte Waffen? Führen Sie irgendwelche Manöver aus?« Christinas Stimme war von einem Moment zum anderen in höchstem Maße angespannt. Sie hatten gerade erst eine Schlacht gegen die Drizil hinter sich und die Flotte war in keinem guten Zustand. Auf gar keinen Fall war sie in der Lage, es mit frischen, unbeschädigten Drizileinheiten aufzunehmen, deren Besatzungen nicht

unter Erschöpfung litten. »Nein, nichts dergleichen. Sie beobachten uns lediglich, aber ich wollte Sie trotzdem informieren.« Sein Tonfall verriet, was er von dem ausgerufenen Waffenstillstand hielt – ungefähr dasselbe wie jeder andere an Bord oder in der gesamten Flotte.

»Danke, Bob. Halten Sie mich auf dem Laufenden.« Bevor sie die Verbindung deaktivieren konnte, hielt die Stimme ihres XO sie zurück.

»Das wäre noch etwas, Skipper.«

»Ja?«

»Genaro hat angeordnet, dass Ihr Spielgefährte auf die Schutz der Freiheit übersetzen soll, sobald wir Parkposition erreicht haben.« Christina warf Finn einen verwirrten Blick zu, den dieser erwiderte. »Hat er gesagt, warum?«

»Nein, Skipper, tut mir leid. Er hat lediglich gesagt, er hätte eine neue Aufgabe für ihn und – ich zitiere –: ›Es wird ihm auf keinen Fall gefallen!‹ Zitat Ende.«

Finns Stirnrunzeln vertiefte sich, während er die Anweisungen Genaros, übermittelt durch den XO der Sturm über Cosa Tauri, vernahm.

»Sonst noch was?«, fragte Christina ihren XO.

»Nein, das war alles. Viel Spaß noch!« Mit dieser letzten flapsigen Bemerkung deaktivierte der XO des Allianzfrachtschiffs die Verbindung.

»Quatschkopf!«, lachte Christina und schlug ebenfalls auf den entsprechenden Knopf, doch ihr Lächeln verflog, als sie ihren Geliebten musterte.

»Was hältst du davon?«

Finn war besorgt, doch das wollte er Christian auf keinen Fall zeigen. Sie hatte schon genug um die Ohren und sollte sich nicht auch noch Gedanken um ihn machen. Das 21. Freie Infanteriekorps galt innerhalb des Allianz militärs als Eliteeinheit und als Problemlöser. Sie wurde mobilisiert, wenn man Flagge zeigen und dem Gegner signalisieren wollte, dass man bereit war, bis zum Äußersten zu gehen.

Genaro und Finn waren seit Langem Freunde. Das hatte Vor- und Nachteile. Einer der Nachteile war, dass Genaro meistens nach ihm schickte, wenn er wirklich einen Höllenjob zu vergeben hatte, den er niemand anders anvertrauen wollte oder konnte. Diese Jobs hatten leider die Tendenz, Finns Gesundheit enorm abträglich zu sein. So wie es sich anhörte, war dies wieder einmal der Fall.

Er warf Christinas nackter Gestalt einen vielsagenden Blick zu und ließ seine Augen ihren Körper entlangwandern. Er klopfte neben sich auf das Bett.

»Was ich davon halte? Dass wir noch gut eine Stunde für uns haben.«

TEIL I. EINE NEUE ZEIT

**Tempus fugit
(lat. Zitat, »Die Zeit flieht«)**

*Allianz vereinigter Kolonien Zentralwelt Cosa Tauri
15. September 2856*

1

Der brandneue Angriffskreuzer der Ares-Klasse HMS Hope glitt aus dem Konstruktionsdock drei der Werft über Cosa Tauri. Kaum war das Schiff zur Gänze im freien Raum, brachen die Anwesenden in Jubel aus.

Die Aussichtslounge der Werft war bis zum Bersten gefüllt. Es waren nicht nur eine Menge Militärs der Allianz und des Protektorats anwesend, sondern auch zivile Vertreter beider Nationen sowie Hunderte von Pressevertretern. Blitzlichtgewitter brach über dem Raum herein, als jeder Fotograf versuchte, das beste Bild des neu in Dienst gestellten Kriegsschiffes zu erhaschen.

Die Hope nahm weiter Fahrt auf und passierte vier weitere an die Werft angeschlossenen Konstruktionsdocks. Bis vor wenigen Jahren wurden hier Schiffe gebaut, die man in diesem Teil des Weltraums allgemein als Missgeburten bezeichnete - aus Einzelteilen und Wracks zerstörter imperialer Schiffe und Drizileinheiten zusammengestückelte Hybride.

Doch in zwei der Konstruktionsplattformen lag nun jeweils der halb fertige Rumpf eines Begleitkreuzers der Guardian-Klasse, in einem das untere Segment eines Trägers der Fortress-Klasse und in dem vierten das untere Dreieckssegment eines Schlachtkreuzers der Swordmaster-Klasse. Alle drei Schiffe befanden sich in unterschiedlichen Stadien der Fertigstellung und alle drei sahen großartig aus. So fand jedenfalls Carlo Rix, der die Schiffe eingehend musterte.

Seine Aufmerksamkeit wurde auf das große Panoramafenster gelenkt, vor dem ein Podium aufgebaut worden war. Bastian Genaro stand dort und klopfte mit einem kleinen Löffel gegen das Champagnerglas in seinen Händen. Das Glas gab einen sanften Laut von sich, der

über den Lärm, den die Presse verursachte, gar nicht zu hören war.

Doch nach und nach bemerkten die Anwesenden Genaros geduldige Gestalt und es kehrte langsam Ruhe ein. Der Präsident der Allianz vereinigter Kolonien lächelte.

»Es ist nun etwa fünf Jahre her, da teilte mir General Carlo Rix von der 18. Legion auf Perseus seinen Traum mit. Den Traum von einem Bündnis zwischen den freien imperialen Welten, die sich nun das Neue Protektorat nennen, und der Allianz. Einen Traum, den ich teile.« Genaro deutete auf das Fenster hinter sich, wo gerade der Angriffskreuzer elegant und anmutig vorüberglitt.

»Und hier sehen wir das Ergebnis dieses Traums.« Spontaner Jubel brandete erneut auf. Genaro wartete, bis dieser sich wieder legte, bevor er fortfuhr.

»In den letzten Jahren sind Allianz und das Neue Protektorat in jeder erdenklichen Hinsicht immer weiter zusammengewachsen.« Genaro wurde zusehends ernst. »Ja, wir haben auch düstere Phasen hinter uns. Die Schlacht bei Equuro, die Schlacht im Solsystem ... und ja, es gab Stimmen, die uns beschworen, dieses Experiment aufzugeben – auf beiden Seiten.« Genaro warf einer Ecke des Raumes einen bedeutungsschwangeren Blick zu. Carlo schielte aus dem Augenwinkel hinüber und hoffte, es würde nicht allzu auffällig wirken. Dort standen James Cavanaugh – der Gouverneur von Perseus – und einige seiner Verbündeten und Speichellecker. Sie wirkten nicht glücklich, weder über den Anlass der Veranstaltung an sich noch über die Erwähnung ihrer Person. Bei Genaros Bemerkung hatten sich ihnen unangenehm viele Augenpaare zugewandt.

Carlo wusste aus eigener Erfahrung, wenn Cavanaugh eines noch mehr hasste, als dass seine Meinung ignoriert wurde, dann war es, damit auch noch im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit zu stehen.

Mit einiger Verwunderung und auch einer gewissen Portion Ärger bemerkte Carlo, dass sich in Cavanaugh's Umfeld nun auch Dieter Loos, Marcel Finier und Dominique Vargas tummelten, die anderen drei Gouverneure des Perseus-Sektors. Falls Cavanaugh sie überzeugt hatte, seinem Banner zu folgen, dann war es ihm gelungen, alle zivile Macht des Perseus-Sektors zu vereinen, was dem Gouverneur von Perseus enorme Bedeutung über seinen Rang hinaus verschaffte. Das versprach noch einigen Ärger zu geben.

Zu Beginn von Carlos und Genaros Experiment zur Vereinigung beider Nationen hatte Cavanaugh noch allein dagestanden. Er leistete seit drei Jahren Überzeugungsarbeit gegen Carlos Anstrengungen - und das wohl mit einigem Erfolg.

Bastian Genaro setzte seine Rede fort und Carlo zwang sich, seine Aufmerksamkeit von Cavanaugh und seiner Bande abzuwenden. Die freien ehemals imperialen Welten konnten ohne Verbündete nicht überleben und die Allianz bot einen Ausweg aus diesem Dilemma. Wollten oder konnten es diese weltfremden Narren nicht verstehen?

»Mithilfe der von unseren neuen Freunden modernisierten Werften bauen wir nun Kriegsschiffe für unser gemeinsames Ziel: eine starke Verteidigung gegen all jene, die uns unsere Freiheit streitig machen wollen.«

Genaros volle Stimme drang noch in den hintersten Winkel der Lounge. Carlo gab gerne zu, der Mann war der geborene Redner und schaffte es, die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen.

Genaro senkte den Blick. Für zufällige Beobachter, die den Mann nicht so gut kannten, wirkte es, als würde er sich sammeln. Carlo schmunzelte. Er wusste genau, es handelte sich um eine sorgfältig einstudierte Pause. Genaro hob den Kopf. In seinen Augen schimmerte es feucht. Ein Raunen ging durch die Menge. Als der Präsident der Allianz weitersprach, zitterte seine Stimme - nur ein ganz klein

wenig, aber es reichte, um eine gewisse Wirkung zu erzielen.

Die Frauen in der Menge wirkten mit einem Mal, als wollten sie auf die Bühne stürzen und den traurigen kleinen Mann in die Arme schließen.

»Ich weiß«, fuhr Genaro fort, »es gibt Stimmen, die uns vor einem Bündnis mit dem ehemaligen Restimperium warnen. Stimmen, die Angst verbreiten, sich mit einem Regime einzulassen, das von uns als totalitärer Staat angesehen wird. Wir von der Allianz sind stolz auf unsere Geschichte, stolz auf unsere Kultur und stolz darauf, dass wir uns trotz aller Widrigkeiten und Bedrohungen durch Imperien unsere Freiheit bewahren konnten. Diese Stimmen fragen nun: Müssen wir uns vor einer Fusion mit dem Protektorat fürchten? Und ich sage: nein.«

Bei seinem letzten Satz brachen die Dämme und ein Begeisterungssturm schwappte über den Saal hinweg. Es war schwer, sich der positiven Stimmung zu entziehen. Carlo stellte sein Champagnerglas ab und applaudierte ebenfalls.

Er bemerkte, dass nicht alle mit Genaro übereinstimmten. Cavanaugh und seine Gefolgsleute applaudierten nur halbherzig und auch nur aus Höflichkeit. Es gab jedoch auch Anwesende – überwiegend in Kleidung oder Uniformen der Allianz –, die applaudierten gar nicht und beäugten alle, die es dennoch taten, mit düsteren Blicken. Fünf Jahre waren keine Zeit, um die Animositäten aus Jahrzehnten der Feindschaft abzubauen. Es würde Zeit brauchen, bis alles in geordneten Bahnen verlief.

Genaro verließ unter den Rufen und Glückwünschen der Anwesenden die Bühne und arbeitete sich zu Carlo durch. Es erwies sich als gar nicht so einfach, da sich immer wieder jemand fand, der ihm unbedingt die Hand schütteln wollte. Trotzdem schafften es Genaros Leibwächter endlich, ihm einen Weg zu bahnen.

Schwer atmend, aber mit einem unübersehbaren Funkeln in den Augen stand Genaro endlich Carlo gegenüber.

»Und?«, fragte der Präsident der Allianz der vereinigten Kolonien.

»Beeindruckend.« Carlo hob sein Champagnerglas zum Gruß und prostete seinem Gegenüber zu. »Sie haben unserem Vorhaben heute Abend eine Menge neuer Stimmen eingebracht, möchte ich wetten.«

»Das will ich doch schwer hoffen.« Genaro wischte sich demonstrativ eine imaginäre Träne aus dem Augwinkel. »Wäre schade, wenn ich das alles ganz umsonst einstudiert hätte.«

Carlo lachte leise und deutete aus dem Fenster auf den Angriffskreuzer, der inzwischen seine Parkposition in der Nähe der Werft eingenommen hatte. »Ein Prachtstück.«

Genaro nickte. »Das will ich meinen. Imperiales Know-how und alliierte Arbeitskraft – was kann da schon schiefgehen?«

»Nicht viel«, stimmte Carlo zu. »Ich habe seit Jahren keinen fabrikneuen Angriffskreuzer mehr gesehen. Ich dachte, ich würde diesen Anblick nie wieder genießen können.« Sein Blick wanderte nach unten zu den noch im Bau befindlichen Schiffen. »Wie steht es mit dem Schlachtkreuzer?«

Genaros Blick verdüsterte sich. »Mindestens sechs weitere Monate.

Wir hatten mit einigen Problemen zu kämpfen, die den Bau behinderten.« Carlo sah sich mit hochgezogener Augenbraue zum Präsidenten um.

»Probleme? Etwas, das ich wissen sollte?«

Genaro zuckte die Achseln. »Nicht wirklich. Lieferprobleme jeglicher Art, ein Streik der Dockarbeiter und noch andere Dinge. Das hat uns ziemlich aus dem Zeitplan geworfen, aber nun haben wir wieder alles im Griff.«

»Ein weiterer Schlachtkreuzer würde unsere Kräfte beträchtlich verstärken.«

Genaro sah zu dem Legionsgeneral auf. »Sie denken immer noch, die Drizil würden uns irgendwann angreifen?«

»Sie nicht?«

»Eigentlich versuche ich, diese Frage zu verdrängen.«

»Das kann ich mir nicht leisten.«

Ein hochgewachsener Offizier in einer pechschwarzen, eng anliegenden Rüstung betrat den Raum. Der Anblick war so ungewöhnlich, dass der Mann unwillkürlich die Aufmerksamkeit aller fesselte. Genaro und Carlo warfen sich gleichzeitig einen misshütigen Blick zu und gingen gleichmäßigen Schrittes auf den Offizier zu. Sie gingen absichtlich langsam, um nicht den Eindruck zu erwecken, der Legionär würde schlechte Neuigkeiten bringen. Genaros Leibwächter schirmten sie die ganze Strecke zu dem Offizier ab.

Aus dem Augenwinkel bemerkte Carlo, wie Cavanaughs Blick ihm interessiert folgte. Genaro registrierte es ebenfalls und kicherte leise.

»Dem Mann sind Sie immer noch ein Dorn im Auge.«

Carlo nickte. »Durch die Kriegsgesetze hat das Militär im Protektorat in allen militärischen Dingen das Sagen und auch sonst recht viel Macht. Das gefällt Cavanaugh gar nicht. Er sähe es lieber, wenn all die Macht an ihn zurückfallen würde.«

»Ist das nicht unsere Absicht, von wegen Demokratie und so?«

»Schon, aber damit warten wir besser noch zwei Jahre. Dann ist Cavanaughs Amtszeit vorüber und es gibt Neuwahlen. Ich schaudere vor dem Tag, an dem Cavanaugh zu alter Stärke zurückfindet. In diesem Moment ist unser Bündnis nämlich erledigt und das öffnet den Drizil Tür und Tor. Ich bin sicher, dass nur unser Bündnis sie bisher zurückgehalten hat.«

Genaro musterte ihn verstohlen von der Seite. »Ihnen ist aber schon klar, dass Sie die Regeln zu Ihren Gunsten beugen. Das ist nicht gerade ein demokratischer Grundsatz.«

Carlo senkte verlegen und beinahe etwas zerknirscht den Blick. »Zunächst einmal müssen wir dafür sorgen, dass die Demokratie überlebt. Anschließend können wir uns über derartige Feinheiten den Kopf zerbrechen. Ich mache mir viel größere Sorgen, dass Cavanaugh viele der Gouverneure auf seine Seite gezogen hat. Das verspricht noch viel Ärger.«

»Oh ja. Und wenn ich mir einige von Ihren und meinen Militärs so ansehe, dann würde die Hälfte von ihnen liebend gerne aufeinander losgehen. Einige von meinen Leuten meinen, es wäre ein Fehler gewesen, die Drizil gegen uns aufzubringen. Sie würden nur zu gerne zum früheren Status quo mit den Fledermausköpfen zurückkehren. Ihnen Ihren Kopf zu überbringen, wäre da ein ganz guter Anfang.«

Carlo schmunzelte. »Na da bin ich ja richtig froh, dass ich unter Ihrem Schutz stehe.«

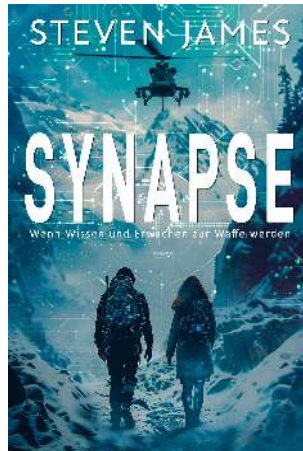
»Genießen Sie ihn, solange ich noch Präsident bin. Im Gegensatz zu euch sind wir eine richtige Demokratie und meine Entscheidung, mich mit euch zusammenzuschließen, ist nicht überall so populär. Unsere Neuwahlen sind nächstes Jahr.«

Darauf wusste Carlo keine Antwort und so zog er Schweigen vor. Sie näherten sich dem jungen, adretten Offizier, der salutierte, indem er nach Art der Legionäre seine geballte Faust gegen die linke Brustseite schlug.

Genaro deutete wortlos auf eine Tür. Der Präsident übernahm die Führung, während Carlo ihm folgte. Der Offizier in der schwarzen Rüstung bildete das Schlusslicht.

Genaro öffnete die Tür, trat beiseite und wartete, bis seine zwei Gäste den Raum betreten hatten, folgte ihnen und schloss schließlich die Tür hinter sich. Im Gegensatz zu

Erleben Sie weitere spannende Sci-Fi-Romane!



Synapse
von Steven James

Nach einem Anschlag auf Terabyne Designs wird Pastorin Kestrel Hathaway durch den Artificial „Jordan“ zur Schlüsselfigur einer Verschwörung bis in höchste Behörden, während Special Agent Nick Vernon eine Terrorzelle jagt - und beide erkennen, dass in diesem KI-Thriller der Feind vielleicht längst in den eigenen Reihen sitzt und Vertrauen zur tödlichsten Waffe wird.



Der Ewige Bund: Band 1
von Hermann Weinbauer

Nach dem Dritten Weltkrieg kämpft Oberst Alexander Friedrichs mit seinem Sohn gegen Warlords, Fanatiker und Intrigen, um aus den Ruinen Berlins eine Terranische Allianz zu schmieden – bis der entscheidende Schritt zur Rettung der Menschheit sie von Europa über die Krim hinaus in die Weiten des Alls führt.

Greifen Sie jetzt zu!

Tragen Sie sich jetzt in den Newsletter ein, um keine Neuerscheinungen zu verpassen!

Tragen Sie sich in den Newsletter von *EK-2 Publishing* ein, um über aktuelle Angebote und Neuerscheinungen informiert zu werden und an exklusiven Leser-Aktionen teilzunehmen.

Als besonderes Dankeschön erhalten Sie **kostenlos** das E-Book »Die Weltkrieg Saga« von Tom Zola. Enthalten sind alle drei Teile der Trilogie.



Klappentext: Der deutsche UN-Soldat Rick Marten kämpft in dieser rasant geschriebenen Fortsetzung zu H.G. Wells »Krieg der Welten« an vorderster Front gegen die Marsianer, als diese rund 120 Jahre nach ihrer gescheiterten Invasion erneut nach der Erde greifen.

Deutsche Panzertechnik trifft marsianischen Zorn in diesem fulminanten Action-Spektakel!

Band 1 der Trilogie wurde im Jahr 2017 von André Skora aus mehr als 200 Titeln für die Midlist des Skoutz Awards im Bereich Science-Fiction ausgewählt und schließlich von den Lesern unter die letzten 3 Bücher auf die Shortlist gewählt.

»Die Miliz-Szenen lassen einen den Wüstensand zwischen den Zähnen und die Sonne auf der Stirn spüren, wobei der Waffengeruch nicht zu kurz kommt.«

André Skora über Band 1 der Weltenkrieg Saga.



Link zum Newsletter:

<https://ek2-publishing.aweb.page>

Über unsere Homepage:

www.ek2-publishing.com

Klick auf *Newsletter* rechts oben

Via Google-Suche: EK-2 Verlag